

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 1

Artikel: Ferien im sonnigen Süden [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

Ferien im sonnigen Süden.

Venedig.

Ragusa und Venedig! Beides zwei Handelsrepubliken zur Zeit des Mittelalters, zur Zeit der Kreuzzüge. Ragusa regiert von einem Rektor, der während seiner Regierungszeit sich ganz den Staatsgeschäften widmen mußte und sogar die eigene Familie hintan zu stellen hatte. Venedig regiert von einem Dogen, der überwacht war vom Rat der zehn, damit auch er nur das Wohl des Staates im Auge hatte. Ragusa, eine trohige Felsenfestung, mit steilen ungasstlichen Felsenbuchten an der tiefblauen Adria am offenen Meer. Venedig dagegen eine gleichsam schwimmende, offene Stadt im seichten Lagunenwasser, verteilt auf unzählige Inseln. Beides reiche Städte, bewohnt von vornehmen Patriziern, von reichen Familien. Aber während Ragusa im Jahr 1667 von einem Erdbeben schwer mitgenommen wurde, sodaß die heutigen Palazzi lange nicht mehr den Reichtum der alten Paläste aufweisen, ist Venedig sich gleich geblieben. Venedig läßt sich nur mit Venedig vergleichen, sagte schon der große Dichter Goethe, als er diese Inselwelt besuchte. Kann man sich eine Stadt von 250.000 Einwohnern vorstellen ohne Auto, ohne Tram, ohne Pferde und Wagen! Eine Stadt ohne Lärm und doch eine Stadt voller Leben, voll Verkehr! Aller Verkehr spielt sich auf dem Wasser ab. Kleine und große Dampfschiffe fahren wie Tramwagen von Haltstelle zu Haltstelle und Schnellmotorboote besorgen den direkten Verkehr von der Stadt zum Bahnhof. Gondolieri aber laden dich ein zu einer schaukelnden Gondelfahrt bei Tag und bei Nacht und eine Fahrt auf dem Canal Grande ist wirklich wie eine Reise ins Traumland. Links und rechts stehen da die wunderschönen Palazzi mit großen Portalen und mächtigen Freitreppen, die bis ans Wasser hinunter gehen. Oft auch kann man mit der Gondel direkt in den Hausgang hinein fahren und im inneren Haushof an Land gehen. Mächtige Fenster von zierlichen Säulen umfaßt, geben den Blick frei aufs große Wasser und von den Balkonen schauen die Herrschaften herab auf das Schifferleben im Kanal. Da steht die mäch-

tige Kirche Maria dei Saluti, die man nur mit Gondeln besuchen kann, da sie auf einer eigenen Insel steht. Dort ist der Palast des Gouverneurs, der so angesehen ist, daß am Todestag seiner Mutter alle Häuser der Umgebung ihre Fahnen auf Halbmast setzten. Jetzt kommt die Rialtobrücke, die älteste Brücke der Stadt, die beide großen Stadthälften, Groß- und Klein-Venedig mit einander verbindet. Sie ist wie alle Palazzi aus Marmor gebaut und trägt auf ihrem breiten Rücken eine ganze Reihe von Kaufläden. Alle Brücken in Venedig sind gewölbt, so daß man wie über einen Berg steigen muß. Unten durch aber fahren die Schiffe. Nun kommen wir zum Marktplatz, zur großen Fischhalle. Welch Leben! Mit Lastschiffen schleppen die Fischer und Gemüsehändler ihre Waren herbei, ganze Schiffe voll Melonen und Gurken, ganze Säcke voll Mais, Kaffee und Zucker. Und wenn Du bei der Fischhalle aussteigen willst, schließ mit beiden Händen Dein Riechorgan zu! Dann aber, wenn Du nichts mehr riechen kannst, siehst Du die seltsamsten Tiere des Meeres: Fische, Seeigel, Krebse, Seespinnen, Tintenfische usw. So unappetitlich diese Weichtiere lebend auch aussehen, so schmackhaft sind sie gekocht oder gebraten. Dazu gibt es noch Frutti die Mare: Früchte des Meeres. Das sind die Eingeweide von gewissen Fischen, die auch gegessen werden. Im Hotel gab's einmal einen Fisch, einen sogenannten Wolf, der zwei Meter lang war und vom Hotelier direkt vor den Gästen tranchiert und verteilt wurde. Da braucht's eine große Pfanne, um solche Meerfische zu kochen. Vom Canal Grande, der vom Markusplatz bis zum Bahnhof in zwei großen Boagen durch die beiden Stadtteile zieht wie der Rhein bei Basel, gehen aber ständig kleine Seitenkanäle ab, so daß fast jede Häuserreihe wieder eine Insel für sich ist. Und doch kann man auch zu Fuß ganz durch die beiden Stadtteile gehen.

Wie in Ragusa ist es auch in Venedig recht heiß, hatten wir doch einmal 45 Grad an der Sonne und 29 Grad Wärme im Meerwasser. Darum sind auch hier die Gassen zwischen den hohen Häusern recht schmal, so daß oft nur zwei oder drei Personen aneinander vorbeigehen können. So kann man auch am heißen Vormittag vom sonnenbeschienenen Platz in die kellerkühle Seitengasse flüchten und auch da findet man schöne Schaufenster und Läden. Der Hauptplatz aber ist der Markusplatz mit dem Dogenpalast und dem Palazzo reale =

dem Königspalast und der Markuskirche. Wie in Bern haben hier die großen Bauten um den Markusplatz prächtige, breite, schattige Lauben und hier spielt sich auch das Leben Benedigs ab Tag und Nacht. Man mag kommen, wann man will, immer ist der Platz belebt und voll Menschen und zur Zeit der Fütterung auch voll von Tauben. Schlags 9 Uhr flattern von allen Gebäuden die Tauben hernieder und eine graue Wolke voll Vögel erfüllt die Luft. Mit wenigen Körnern lockt man die zutraulichen Tierchen herbei und im Augenblick hat man sie auf dem Arm, auf der Schulter und auf dem Kopf und läßt sich so auf dem welthistorischen Platz photographieren. In den Lauben am Markusplatz haben die vornehmsten Kaufleute und Geschäfte Benedigs ihre Kaufläden und Schaufenster. Aber: Willst Du kaufen in Venedig, hast Du immer Lire nedig = nötig. Durch zwei Industrien ist heute Venedig berühmt und bekannt: Durch die Herstellung venezianischer Glaswaren und durch die Spitzenklöpplerei. Wollen Sie unsere Glasbläse besichtigen? Gut! Dann kommen Sie morgen um 9 Uhr hierher! Abgemacht!

-mm-

Zur Unterhaltung

Böse Zungen.

Nach dem Tode ihres Mannes hatte Frau Martha Neumann sich recht einschränken müssen. Ihre geräumige Vierzimmer-Wohnung mußte sie mit einer Dachgeschoß-Wohnung in einem großen Wohnblock vertauschen. Das alles aber beeinträchtigte ihren Gleichmut keineswegs. Viel schwerer litt sie unter der Trennung von dem geliebten Gatten. In zarter Weise wußte er ihr alle Not und Sorge fernzuhalten. Zu jeder Zeit war er ihr eine feste Stütze gewesen und zu zweien ging alles viel leichter. Ach, wie sehr hätte sie jetzt eines Haltes und Trostes bedurft. Gut, daß sie noch ihren Sohn, den Arthur, hatte, der so ganz und gar dem Vater glich, innerlich und äußerlich. Seit Wochen aber lag über dem Leben dieser beiden Menschen ein schwerer Schatten.

Arthur Neumann ging still und in sich gefehrt dahin. Kaum schaute er auf, wenn jemand ihn grüßte. „Sonderbar,“ meinte Frau Welfer eines Morgens, als sie die Treppen säuberte. „Der Arthur Neumann schaut einem

nie frei und offen ins Auge. Ist Ihnen das noch nie aufgefallen, Frau Behren?“ Sie verzog den Mund verächtlich, machte einen besondern Augenaufschlag. Dieses stumme Mienspiel forderte die Nachbarin zum Rätseln heraus.

„Wissen Sie den Grund?“ fragte Frau Welfer.

„Ach, ich sag' lieber nichts.“ Frau Behren winkte wehrend mit der Hand, als wollte sie nicht gefragt sein und ging dann in ihre Wohnung. Nach wenigen Augenblicken aber kam sie wieder heraus, reichte Frau Welfer stumm eine Zeitung und zeigte mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle. Dann schaute sie mit Spannung auf das Gesicht der Lesenden. Nein, gesagt hatte sie gar nichts. Aber da stand es ja. Als Frau Welfer gelesen hatte, schauten sich die beiden Frauen verständnisinnig an und nickten zustimmend mit dem Kopf, „daher!“

Was stand denn in der Zeitung? Unter der Ueberschrift „Gerichtsverhandlung“ war zu lesen: „Der bei der Firma L. & Cie. tätige A. N. erhielt unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Veruntreuung von Geldern eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen.“

„Paßt das nicht ganz genau? Die Anfangsbuchstaben stimmen“, flüsterte Frau Behren.

„Wissen Sie denn, ob er bei der Firma L. & Cie. in Stellung gewesen ist?“

„Das weiß ich nicht so ganz genau,“ antwortete Frau Behren. „Dort arbeiten ja über hundert Menschen im Bureau und im Lager. Alles andere paßt so genau, vorab die Anfangsbuchstaben, dann seine Stellenlosigkeit und auch sein unfreies Auge. Und weshalb hat Frau Neumann ihre schöne Wohnung aufgegeben? Um in eine Gegend zu kommen, wo sie niemand kennt, das ist doch ganz klar.“

Seither beobachteten die beiden Frauen Arthur Neumann und seine Mutter bei jeder Gelegenheit. Die Gardinen an ihren Fenstern bewegten sich jedesmal, wenn Arthur oder seine Mutter ausgingen.

„Haben Sie gesehen? Heute morgen sehr früh ist Arthur Neumann schon ausgegangen. Er winkte seiner Mutter, die wohl oben am Fenster stand. Dann verschwand er um die Ecke, ein Päckchen in der Hand. Ich bin sehr gespannt, wann er wieder zurückkehrt.“ So tuschelte Frau Behren mit ihrer Nachbarin. Beide paßten auf wie ein Luchs, ob und wann Neumann zurückkehre. Aber sie erspähten